

Das Brautkleid im Tresor

Ein Mann schläft davor

Die Hochzeit der Prinzessin Elisabeth, der britischen Thronfolgerin, soll am 20. November stattfinden, und es gibt eine Menge Amerikanerinnen, die sich in den Kopf gesetzt haben, am selben Tage zu heiraten. Sie sind nicht weniger hartnäckig in ihrem Ehrgeiz, das gleiche Kleid wie Prinzessin Elisabeth zu tragen. Andererseits möchte Prinzessin Elisabeth verständlicherweise ihr Brautkleid für sich haben.

Die eine Folge ist, daß geradezu ein Wettlauf nach dem sorgfältig gehüteten Geheimnis des Brautkleides eingesetzt hat. Und die andere Folge ist, daß dieses Geheimnis mit allen Mitteln gehütet wird. Die englischen Journalisten bekamen bisher nur eine Stoffprobe des Kleides zu sehen. Sie bekamen gleichzeitig die strengste Anweisung, vor dem Hochzeitstage nichts darüber zu schreiben.

Eine Schar von Modespionen kam über das Meer und breitete sich in Mayfair aus, dem ruhigen, vornehmen Londoner Viertel der Modehäuser. Die Modespione verfolgen die Näherinnen des Brautkleides bis in die Wohnungen. Sie bieten ihnen fanatische Summen, um etwas in Erfahrung zu bringen.

Aber natürlich ist das Geheimnis, wie es bei allen Staatsgeheimnissen der Fall zu sein pflegt, mit einem Korдон von Sicherheitsmaßnahmen umgeben. Der englische Modeschöpfer Norman Hartwell, der beauftragt ist, das Prachtgewand herzustellen, hat sich ein besonders kompliziertes System ausgedacht, um jeden Raub zu verhindern und alle Versuche von seinen 30 Nähmädchen abzuwenden.

In Norman Hartwells Atelier in Mayfair werden augenblicklich elf Hochzeitskleider gearbeitet, und keine von den Näherinnen weiß, ob das Stück Stoff in ihren Händen zum Brautkleid der Prinzessin Elisabeth oder zu einem anderen gehört. Ein geheim beauftragter Zeichner entwarf den Schleier, ein anderer die Stickerei, ein Bildhauer die Drapierung. Norman Hartwell allein kennt das fertige Modell in seiner ganzen komplizierten Vollständigkeit.

Mr. Hartwell geht in seinen Vorsichtsmaßnahmen noch weiter. Er läßt seine Räume Tag und Nacht von zwei Polizisten bewachen. In den letzten Tagen vor der Hochzeit will er sogar einen dritten Mann vor dem Stahlschrank schlafen lassen, in dem das „Staatsgeheimnis“ aufbewahrt wird.

Roter Frack zum Abendkleid

in einer Holzbaracke fing es an

Der Verkehrsschutzmann an der Ecke Ludwigstraße und V.-d.-Tann-Straße in München machte große Augen: vor ihm baute sich eine Riesenschau modernster amerikanischer Wagen auf. Die ausstiegen, schritten einer Ruine zu und verschwanden im frisch ausgebauten Ladenportal. Die Firma Hugo Flacker hielt ihre erste große Modenschau ab, eine Exportmodenschau.

Hugo Flacker, ein stämmiger, grauhaariger Mann im weitgeschnittenen Anzug nach amerikanischem Schnitt, hat, nachdem er im Krieg alles verloren hatte, sofort wieder mit dem Neuaufbau begonnen. Man sieht es an den Händen des ehemaligen Textilingenieurs, daß Energie in ihm steckt.

Mit einer Holzbaracke am Ammersee fing er vor zwei Jahren an: eine Nähstube

mit zwei Bauernmädchen. Aber die Leiterin war damals schon Ilse Brettschneider, früher eine Größe der Berliner Modewelt.

Heute werden draußen in der Woche 2600 Kleider angefertigt. In den Baracken wird nach amerikanischem Muster am laufenden Band gearbeitet. 600 Näherinnen haben ihren Verdienst. In zwei Jahren ist diese größte Kleiderfabrik der Bizone buchstäblich aus dem Boden gewachsen. Die Kleider gehen meistens ins Ruhrgebiet.

Das Exportgeschäft geht über die Münchner Ateliers, deren Erzeugnisse die Modenschau vorführte, in sehr aparten Räumen, die dem Baumarkt und einer gründlich zerstörten Rume abgerungen wurden: Alte englische Stiche an den Wänden, echte Teppiche, Barockspiegel mit goldenen Konsolen, riesige Vasen und überall Blumen.

Der Andrang zur Modenschau nahm beängstigende Formen an. Fünf Schutzleute wehrten dem Sturm der Münchner Damen, um den geladenen Gästen den notwendigsten Raum zu erhalten. Alle Angestellten, zuweilen auch der gewandte Empfangschef mit der Kamelie im Knopfloch, organisierten über die Straße Stühle. Man hörte die Schutzleute noch eine Weile Beschwörungsformeln gegen handfestere Redensarten eintauschen. Dann fing es an. Das in eine Ecke verschleuchte Trio spielte „Was eine Frau im Frühling träumt“.

Vertreter von Modehäusern in Paris und Hollywood waren anwesend. Die Einkäuferin eines Pariser Modehauses notierte eifrig. Neben ihr saß eine veritable königlich bayrische Prinzessin.

Die Frage, ob kurzer oder langer Rock, wurde in München diplomatisch mit dreiviertellang beantwortet, jedenfalls beim Straßenkleid. Das Oberteil liegt meist knapp an, von der Hüfte fallen glockige Falten. Die sportliche Note bevorzugt grün-rot-schwarz kariert.

Das Abendkleid bleibt lang mit einem Schleifenansatz im Stil des *cul de Paris*. Das Schlußmodell ist ein roter Frack zum Abendkleid.

Man trug große Hüte. Vom Barett schwankte die Feder. Die Strauße, die schon einmal von der Hutmode fast ausgerottet wurden, haben zu neuen Befürchtungen Anlaß.

Anschlag auf Mannequins

Anträge in allen Ehren

Dr. Adolphe Schumann, den die Pariser Presse plötzlich nur noch Schumann schreibt, wohl weil das amerikanische aussieht, ist in großen Nöten. Man will ihm die Mannequins, die er für seine Pariser Schau von kalifornischen Modellen herüberbrachte, rauben. In allen Ehren natürlich, mit festen Verträgen.

Das ist verständlich, wenn man bedenkt, daß die importierten Mannequins wirklich besonders hübsch sind. Und wenn man weiter bedenkt, daß es in Paris eine wahre Krise der Mannequins gibt, einen auffallenden Mangel an geeigneten Vorführdamen.

So kam es, daß die bekannten Pariser Modellschöpfer nur eine Idee hatten, als sie die amerikanischen Girls erblickten. Sie hatten die Idee, die Damen sofort zu engagieren und nicht wieder heimfahren zu lassen.

Indessen haben die Mannequins noch keine bindende Zusage gegeben. Sie hatten zunächst einmal den Wunsch, sich in aller Muße Paris anzusehen. Da gerade der Verkehrsstreik im Gange war, hatte man ihnen einen Riesen-Cadillac zur Verfügung gestellt.

Aber es gefiel den Amerikanerinnen bei weitem mehr, wie alle Pariserinnen auf die behelfsmäßigen Lastkraftwagen zu steigen oder zu Fuß zur *Sacré Coeur*, dem *Arc de Triomphe* und dem Eiffelturm zu gehen.

Sie hatten nicht den Wunsch, dabei aufzufallen, und daher war ihre erste Sorge, sich genau so wie die kleinen Pariser *Midinetten* zu kleiden. Sie erstanden deshalb für ihre Expeditionen die einfachen Röcke, Hemdblusen und Sportjacken, wie eine *Midinette* sie trägt.

In vollem Kriegsschmuck erschienen sie erst wieder auf einem Empfang, den ihnen zu Ehren Jacques Fath, der junge begabte Pariser Modeschöpfer, gab. Es wimmelte nur so von Prinzessinnen, Herzoginnen und dekorativ aussehenden Männern.

Die Mannequins sind von Paris bezaubert. Mr. Schumann erwartet mit Sorge ihre Entscheidung. Er möchte sie gern vollzählig drüben wieder abliefern.



Paris ist hinter ihnen her: Mr. Schumanns Damen aus USA